

HEINZ BAYER

Willy Bogner wird im Jänner 70 Jahre alt. Die SN sprachen mit dem ehemaligen deutschen Skirennfahrer, Filmemacher, Designer und Inhaber des gleichnamigen Bekleidungsunternehmens.

SN: Der Wintersport schaut alt aus. Viele Junge fahren nicht mehr Ski.

Bogner: Das hat weniger mit dem Winter zu tun. Mehr mit der gesamten Entwicklung. Es gibt so viel Ablenkung. Die Kids sind kaum vom Computer wegzubringen. Aber in der virtuellen Welt wird halt viel Innovation geboten. Gar nicht zu reden von den sozialen Netzwerken. Was da Zeit investiert wird in Twitter und Facebook, das ist schon Wahnsinn. Co-cooning ist stark ausgeprägt.

SN: Die Preise der Liftkarten sind kein Hinderungsgrund?

Bogner: Eigeninitiative ist derzeit eher zweitrangig. Aber das wird sich wieder normalisieren, wenn die Jungen sehen, wie viel Spaß es macht, sich im Schnee zu bewegen. Es gibt viele kreative Junge. Die suchen die extremen Sachen. Und die prägen dann auch das Bild. Ich hab sie immer sehr unterstützt, also die, die eine Art Gegenkultur entwickeln. Das ist wichtig, dass sie eigene Spielformen haben. Gefährlich wird es nur, wenn da nichts mehr kommt, wenn keine Szene mehr da ist.

SN: Ein ganz anderes Thema:

Schauen Sie, als ehemaliger Skirennläufer, selbst noch Skirennen im Fernsehen an? Freiwillig?

Bogner: Eigentlich selten. Das ist ein Problem. Ich glaube, da müssen die Sender einmal darüber nachdenken. Ich habe ja auch versucht, das Erlebnis Fernsehen in Bezug auf das Skifahren zu verbessern. Ich hab das synchrone Bild erfunden. Also den aktuell führenden Läufer auf die linke Bildhälfte gestellt, den Lifeläufer auf die rechte. Das wäre eine Möglichkeit, es interessanter zu machen. Die Sender müssten mehr experimentieren, um auch die Jungen wieder zu erreichen.

SN: Sat.1 hat mit „ran“ den Fußball neu erfunden. Die Bildchoreografie und die Storys waren neu und anders. Braucht das auch der Skisport?

Bogner: Ja. Man muss in der Umsetzung neue Wege gehen. Warum nicht die Leute mitnehmen? Die neuen Techniken kann man integrieren. Das Publikum könnte bei der Stilnote mitmachen. Die Show gehört gestärkt. Jeder könnte mit seinem Handy mitvoten. Man muss die Leute teilnehmen lassen. Und dann kann man schauen, wer hat das beste Publikums-Voting.

SN: Sie haben in Ihren Filmen neue Bildsprachen entwickelt. Hätten Sie auch Vorschläge für Skirennen?

Bogner: Nehmen Sie zum Beispiel die On-Board-Kameras. Es war meine Spezialität, mit der Kamera zu fahren, um die Zuschauer mitzunehmen. Das haben sie ja inzwischen bei den Boardercross- und Skicross-Sachen auch erfolgreich

Bild: SN/PRIVAT



Zur Person

James Bond das Wedeln gelehrt

Wilhelm Hermann Björn („Willy“) Bogner junior wurde am 23. Jänner 1942 in München geboren. Dem ehemaligen deutschen Skirennfahrer gelang als Filmemacher, Designer und Inhaber der Bekleidungsfirma Willy Bogner eine internationale Karriere. Der Laubhorn-Sieger von 1960 übernahm 1970, nach dem Tod des Vaters, die Leitung des Unternehmens. Bis heute rüstet Bogner die deutsche alpine Skinationalmannschaft und die deutschen Mannschaften bei den Olympischen Winterspielen aus. Er erfand im Bereich des Sportfilms neue Zugänge und eine unkonventionelle Bildsprache. Bogner war 1969 als Kameramann für den James-Bond-Film „Im Geheimdienst Ihrer Majestät“ aktiv. In drei weiteren Bond-Filmen leitete er die Aufnahmen der Skifahrsequenzen. 1985 erhielt er den Bambi, 1986 den Bayerischen Filmpreis für seinen Film „Feuer und Eis.“ Seit 1972 ist Bogner mit dem brasilianischen Ex-Model Sônia Ribeiro, einer Schwester der Schauspielerin Florinda Bolkan verheiratet.

Das langsamste Skidorf der Welt

Entschleunigen. „Skiorte müssen schauen, dass sie die Gegenwelt behalten. Dass sie nicht zu städtisch werden. Dass sie die Geschwindigkeit rausnehmen“, sagt Willy Bogner.

gemacht in Vancouver. Da haben die Fahrer Kameras auf dem Helm. Plötzlich ist der Zuschauer mittendrin. Das sind Spielformen, die interessant sind. Das sieht man auch sofort an den Zuschauerzahlen, die nach oben gehen.

SN: Die touristische Abteilung im Bereich Wintersport bekam im Vorjahr von der Motivforscherin Helene Karmasin gesagt, sie setze auf die falsche Bildsprache, zu sehr auf Rennen und zu wenig auf Sehnsucht und Romantik.

Bogner: Das stimmt. Der Skisport kommt zu sehr rennmäßig rüber. Man geht nicht zum Skilaufen, um etwas zu gewinnen, sondern um Spaß zu haben, Natur zu erleben, in netter Gesellschaft zu sein. Es gibt schon andere Dinge auch, wie diese ganze Partygeschichten. Das geht manchmal in die falsche Richtung. Saufen ist keine Botschaft. Das Genussmoment gehört gestärkt. Ihr habt in Österreich viel davon. Das Gemütliche, die Qualität und dieses Zurück zur Natur. Man kann thematisch durchaus auf die Spaziergänger losgehen und ihnen zeigen, welchen Luxus es eigentlich bedeutet, hier in den Alpen Urlaub zu machen. Weil, wer hat das schon, diese unglaubliche Natur und Schönheit die Österreich bietet?

SN: Geht Österreich die Werbung zu verbissen an?

Bogner: Skifahren ist eine Spielform. Das ist doch dieser Moment, bei dem wir wieder Kinder sein dürfen. Wo man einfach im Schnee rumspielt. Wo darf man das sonst noch? Das ist ein Freiraum der unglaublich ist. Es ist heute wichtiger, den Spaß am Sport ganz nach vorn zu stellen.

SN: Salzburg wirbt oft im Umfeld und in Städten um Skiurlauber. Ist das die Musik der Zukunft?

Bogner: Ja. Auch Schneeparks in Stadtnähe haben Sinn. Es wird ja



immer dramatischer, weil die Weltbevölkerung mehr und mehr in Städten lebt. Die meisten haben nicht den Luxus wie wir, dass wir die Berge so nah haben.

SN: Der Skitourismus wird mit enormem technischen Aufwand betrieben. Geht bei all dieser Innovation nicht der Zauber des Winters verloren?

Bogner: Die Gefahr besteht. Aber auch hier kann Kreativität den Weg weisen. Warum macht nicht zum Beispiel ein Skigebiet auf

Fünzigerjahre und spezialisiert sich, verbunden mit der ganzen nostalgischen Romantik? Nicht schnell sein, nicht übertechnisiert sein, den Leuten ermöglichen, ein wenig zur Ruhe zu kommen, ich glaube, das hätte eine riesige Marktchance. Das ist es, was viele Leute suchen, die Entschleunigung, nicht die Beschleunigung.

Die vielen Leute auf der Piste, das nervt schon. Ich kann mir vorstellen, dass ein Skigebiet, das sich der „low technology“ verschreibt, damit Erfolg hat. Das ist ja auch super im Trend. Dieses Zurück zur Einfachheit. Wenn ein Gebiet sagt: „Wir passen auf, dass es nicht zu hektisch wird!“, dann kann das gut klappen. Es nervt manchmal schon furchtbar, wenn diese Massenbewegung aus der Stadt auch auf der Piste passiert. Das ist ja nicht der Sinn der Sache.

Speziell für ein Gebiet, das den Anschluss vielleicht nicht so gefunden hat, wäre es eine Möglichkeit, Nostalgie kombiniert mit Qualität zu pflegen. Der Slogan könnte sein: „Wir sind das langsamste Skigebiet der Welt.“

SN: Hätten Sie die Möglichkeit einen Skiort zu gestalten, wie würde der aussehen?

Bogner: Wie ein echtes, übrig gebliebenes Alpendorf. Mit unterirdischen Skiliften. Wo nix in der Landschaft steht von all der Technologie. Wo alles möglichst natur-

belassen ist. Aber trotzdem jede Bequemlichkeit von heute vorhanden ist. Luxus, das ist heute Platz, Raum und Zeit. Wenn du mehr Platz hast und weniger Leute, das ist Luxus. Und der Faktor Zeit, der ist wichtig. Dass man Herr ist über die eigene Zeit und nicht gepusht wird und empfindet, unter Druck zu stehen. In meinem Dorf könnte man in eine Welt von 1890 eintauchen. Entschleunigung würde passieren, in Kombination mit den ganz einfachen Sachen.

SN: Die Zukunft des Winters liegt im Gestern?

Bogner: Wir sind in einer so beschleunigten Lebensphase, dass wir wieder die Entschleunigung brauchen. Einfach einmal verschlafen, das wollen die Menschen. Man sieht ja, welchen Zulauf diese Yoga-Retreats haben, wo die Leute nichts anderes machen als Ruhe geben.

SN: Der „Anton aus Tirol“ eignet sich nicht als alpines Mantra?

Bogner: Man muss schauen, dass man die Gegenwelt behält. Dass man nicht zu städtisch wird. Dass man die Geschwindigkeit rausnimmt. Weniger ist mehr.

Wenn etwas verknappt ist, wenn man etwas kaum noch findet, wenn es angenehme ‚Slow-Down-Resorts‘ gibt, werden die Leute dorthin fahren und dort ihr Geld auf den Tisch legen.

„Mit der Salzburg Super Ski Card können Sie in 23 Skigebieten über 2.300 Pistenkilometer mit Sicherheit Ski fahren. Schneesicherheit mit der Salzburg Super Ski Card gibt's ab 3 Tagen.“

Ferdinand Eder, Obmann der Salzburger Seilbahnen

**SALZBURG
SUPERSKICARD**
SALZBURGSUPERSKICARD.COM